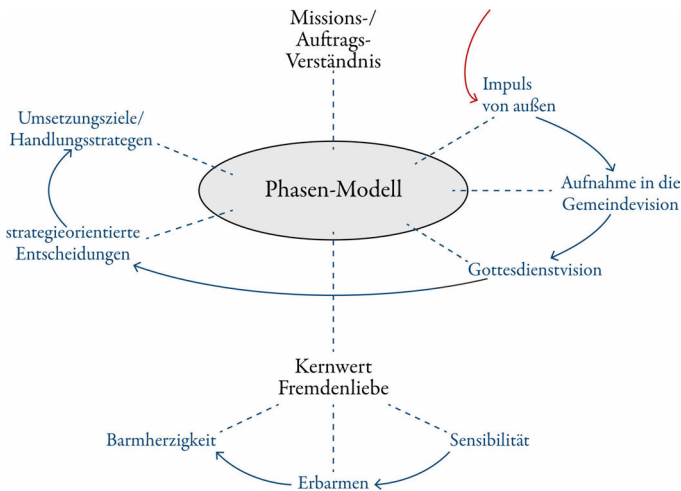


Abbildung 14: Das Phasen-Modell in seinen konzeptionellen Zusammenhängen



Grafik: F. B.

Die nunmehr sieben Subkategorien des praktisch-theologischen Prinzips »Phasen-Modell« lassen sich folgendermaßen als Prozessmuster beschreiben: Fünf der kategorialen Größen zeigen den Verlauf interkultureller Gemeindeentwicklung (a) angefangen von einem den Prozess auslösenden *Impuls von außen* über (b) seine *Aufnahme in die Gemeindevision*, (c) die Erarbeitung einer entsprechenden *Gottesdienstvision*, (d) *strategieorientierte Entscheidungen* bis hin zur (e) Formulierung von *Umsetzungszielen und Handlungsstrategien*. Die beiden das Prozessgeschehen flankierenden Größen (e) *Missions- und Auftragsverständnis* und (f) *Kernwert Fremdenliebe* erfüllen eine kritisch-konstruktive Funktion, indem sie auf die verschiedenen Entwicklungsphasen einwirken und deren Gestaltung entsprechend den Prinzipien christlicher Mission und Liebe qualitativ bestimmen.

2. Verlaufsmuster »Sein-Denken-Handeln« als Interferenz-Modell

2.1 Verstärkungseffekte nach dem Interferenz-Modell

1. Die Wahrnehmung konstruktiver und destruktiver Interferenzen: Die Datenauswertung ergab für die im vorhergehenden Abschnitt vorgestellten sechs Prinzipien, dass deren gemeinsames Potenzial größer ist als die jeweiligen Einzelwirkungen

gen. Ihre Betrachtung im Gesamtzusammenhang führte zur Wahrnehmung von konstruktiven und destruktiven Verstärkungseffekten:

- a) Während die Leitungspersonen in G3 die interkulturelle Entwicklung der Gemeinde aus einer einheitlichen Motivation heraus verfolgen und sich dabei gegenseitig ergänzen und verstärken,¹³⁷ zeigen die Leitungspersonen in G4 disparate Motivationen, die sich gegenseitig aufheben oder destruktiv wirken. Sie verhindern eine interkulturelle Entwicklung in G4¹³⁸ und schwächen sie auf Ebene des Bezirks erheblich.¹³⁹
- b) Konstruktive Verstärkungseffekte mit unterschiedlichem Gewicht sind in der vietnamesischen Gemeinde im G4-Gemeindebezirk sowie in G1 und G3 festzustellen. Der Pastor der vietnamesischen Gemeinde zeigt alle Merkmale einer Leitungsperson, die sich zur Anleitung interkultureller Prozesse eignet. In seiner Gemeinde erreicht er eine interkulturelle Öffnung und kann deutschsprachige Jugendliche und deutsche Ehemänner von Frauen seiner Gemeinde einbeziehen. Allerdings werden derartige Anstöße in den Bezirksgremien von G4 nicht aufgegriffen, um sie im Rahmen einer Arbeit an der Gemeindevision auf Potenziale hin zu reflektieren, die für alle Gemeinden ertragreich wären. Auch die besondere Expertise des vietnamesischen Pastors als ehemaliger Bootsflüchtling für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung bleibt ungenutzt.
- c) Demgegenüber ergänzen sich in G1 und G3 die verschiedenen Leitungspersonen mit ihrer Affinität für Interkultur. Sie sind bestimmt von einer je verschie-

137 Vgl. Kapitel 3, 1.3.2.2 C und 1.3.4.2 C, Habilitationsschrift, Privataarchiv F. B. Die konstruktive Interferenz ergibt sich, wenn die Leitungspersonen ihre interkulturelle Einstellung einheitlich biblisch-theologisch begründen und dabei mit unterschiedlichen einander ergänzenden Referenzstellen argumentieren, was das Gewicht ihres gemeinsamen Anliegens erhöht. Einer der leitenden Pastoren greift auf den grundlegenden christlichen Auftrag der Evangeliumsverkündigung zurück, der pastorale Referent für interkulturelle Arbeit auf das Bild der endzeitlichen Völkerwallfahrt und das Vorstandsmitglied auf den biblischen Wert der Fremdenliebe.

138 Vgl. Kapitel 3, 1.3.4.2 D, Habilitationsschrift, Privataarchiv F. B. Die Motivation der Leitungspersonen in G4 zur interkulturellen Öffnung ist disparat: Die Vision des leitenden Pastors ist eine aus Mt 13,31f. abgeleitete Vorstellung und bleibt vage. Den Gemeindevertreter motiviert eine der Gemeinde unterstellte Offenheit. Den vietnamesischen Pastor interessiert ein Miteinander aus Sorge um die zweite Generation. Allerdings findet die Gemeinde G4 kein Miteinander mit den Migrationsgemeinden, obgleich es ein Anliegen des leitenden Pastors war, die »internationale Spur zu verstärken«.

139 Vgl. Kapitel 3, 1.2.1.2 D, 4, Habilitationsschrift, Privataarchiv F. B. Der internationale Gottesdienst auf Bezirksebene bleibt ein Nebeneinander der verschiedenen Gemeinden und Sprachkulturen.

denen, aber theologisch begründeten interkulturellen Gemeindevision, die ins interkulturelle Handeln führt und so ihre Gemeinden interkulturell öffnet.

- d) In der Gemeinde G3 zeigt sich, wie sich langfristige¹⁴⁰ Bemühungen um eine weltchristliche Ausrichtung in ihren Wirkungen nach 30 Jahren zu potenzieren beginnen. Impulse aus dem gesellschaftlichen Umfeld, die 2008/9 aufgegriffen werden, führen 2012 zur Aufnahme des Interkulturalitätsthemas und zur Erarbeitung einer zeit- und sachgemäßen Gemeindevision, die in einer Reihe konkreter Entscheidungen über Handlungsziele mündet und eine zügige Realisierung bedingt.¹⁴¹

Um solche Phänomene in Organisationen zu erklären, übertrug der Managementexperte Jim Collins das Kohärenz-Prinzip aus der Physik¹⁴² in die Managementlehre. Es sollte zu einem besseren Verständnis des von ihm in Unternehmen empirisch festgestellten Phänomens eines »Schwungradeffekts« dienen.¹⁴³ Unter

140 Seit über 30 Jahren unterhält die Gemeinde G3 sozialdiakonische Partnerschaften mit dem Ausland, entsendet eigene Mitarbeitende in internationale Einsätze und steht in enger Verbindung zu einer Missionsgesellschaft, was eine Affinität für interkulturelle Themen wachsen ließ, Kapitel 3, 1.1.6.2 C, Habilitationsschrift, Privatchiv F. B. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch das prinzipiell sozialdiakonische Profil der Gemeinde, vgl. die Projektliste, G3-SB1.

141 Vgl. Kapitel 3, 1.2.1.2 C, 1.2.2.2 C und 1.2.3.2 C, Habilitationsschrift, Privatchiv F. B. Vgl. dazu die eingerichteten Stellen, Tabelle 18, Habilitationsschrift, Privatchiv F. B.

142 Kohärenz bezeichnet eine zeitlich feste Phasenbeziehung von Wellen, die Stabilität bewirkt. Solche kohärenten Wellen sind interferenzfähig und können sich gegenseitig eliminieren, aber auch verstärken, BE, Art. Kohärenz. Als Interferenz bezeichnet die Physik das Phänomen, wenn sich bei der Überlagerung von Wellen ihre Amplitude (Auslenkung von Schwingungen) verändert. Unterschieden werden konstruktive Interferenzen, wenn z.B. zwei Wellen mit derselben Auslenkung aufeinandertreffen und sich ihre Amplitude verstärkt, von destruktiven Interferenzen, wenn bei entgegengesetzten Auslenkungen sich die Wellen gegenseitig neutralisieren, BE, Art. Interferenz.

143 COLLINS, Der Weg zu den Besten, 232. Der Schwungradeffekt steht für konstruktive Interferenzen, während Jim Collins destruktive Interferenzen als Auswirkungen eines Teufelskreises bezeichnet. »Nachhaltige Transformationen folgen einem vorhersagbaren Muster von Anschlag und Umschwung. Wie bei einem Riesenschwungrad bedarf es einer gewaltigen Anstrengung, um die Masse überhaupt in Bewegung zu setzen. Treibt man das Rad aber lange Zeit in immer gleicher Richtung unnachgiebig an, gewinnt es zunehmend an Fahrt und erreicht schließlich den Moment des Umschwungs.« A. a. O., 235. Fredmund Malik spricht bei der Präsentation von »Grundmodelle[n] für ganzheitliches Management« von Verstärkungs- und Multiplikationsprozessen in Systemen. Wenn er in dem Zusammenhang von Kohärenz spricht, meint er ganz offensichtlich mehr als nur den bloßen Zusammenhang, nämlich effektive und produktive Bezüge. MALIK, Strategie, 81.

Kohärenz versteht er in Anlehnung an den physikalischen Gebrauch ganz grundsätzlich die »gegenseitige Verstärkung verschiedener Einflussfaktoren«:¹⁴⁴

»Jedes Element des Systems verstärkt die Wirkung der anderen Systemelemente und bringt schließlich ein integriertes Ganzes hervor, das wesentlich schlagkräftiger ist als die Summe seiner Teile. Nur durch zeitliche Kohärenz oder Konsistenz über viele Generationen hinweg gelangt man zu maximalen Ergebnissen. [...] Betrachtet man das Gesamtmodell aus der Distanz, zeigt sich, dass alle Faktoren darin zusammenwirken und jede Komponente einen positiven Impuls auf das Schwungrad ausübt.«

Als Einzelelemente gelten die in der Datenanalyse erarbeiteten Führungsprinzipien verbunden als zusammenhängendes Modell. Das Modell nimmt seinen Ausgang bei den beteiligten Personen und führt über einen differenziert angeleiteten Denkprozess ins Handeln:¹⁴⁵

»Wenn Sie sämtliche Elemente unseres Modells sorgfältig und geschickt in die Praxis umsetzen und Ihr Schwungrad Schritt für Schritt, Umdrehung für Umdrehung kontinuierlich antreiben, werden Sie schließlich zum Moment des Umschwungs gelangen [...]«.

Die Abfolge der Einzelschritte ergibt den Schwungradeffekt, der die Produktivität steigert. Jede Verhaltens-, Denk- und Handlungsleistung speichert sich im Gesamtgeschehen bis zum Umschwung, der in einen fruchtbaren Fluss führt und Dauer und Stabilität verleiht. Die Interpretation der zu Beginn des Abschnitts dargestellten empirisch wahrnehmbaren Phänomene im Licht dieses physikalischen Kohärenz- oder Interferenzparadigmas¹⁴⁶ macht in der Gemeindeentwicklung Verstärkungseffekte – negative wie positive – sichtbar, wo sich Einzelkomponenten nach dem Kohärenzprinzip aufbauen. Derartige additive Effekte in der Entwicklung von Gemeinden sollen mit dem physikalischen Begriff der Interferenz bezeichnet werden: als konstruktive Interferenz, wo die Verstärkung zu einer produktiven Verwirklichung der Gemeindevision führt, und als destruktive Interferenz, wo die Verstärkung eine Realisierung schwächen oder verhindern kann.

2. Das Interferenz-Modell als Gesamtzusammenhang interkultureller Gemeindeentwicklung: In der Übertragung der Überlegungen von Jim Collins auf die in dieser Studie erarbeiteten praktisch-theologischen Prinzipien zeigt sich zunächst ihr innerer Zusammenhang, der von »Menschen mit einer interkulturellen Einstellung«

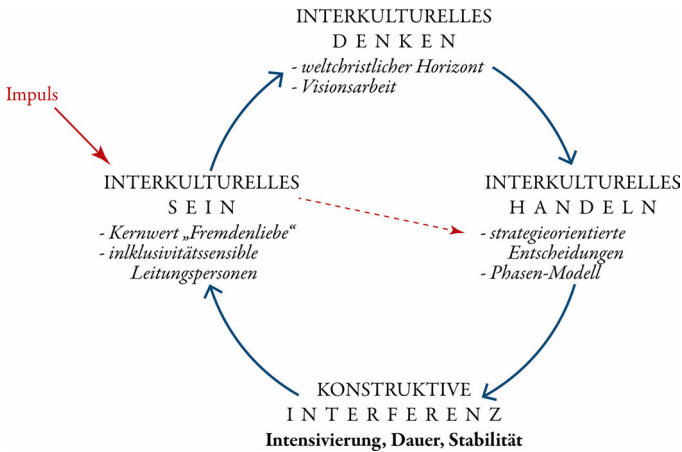
144 COLLINS, Der Weg zu den Besten, 232.

145 A. a. O., 234.

146 S. Anm. 801.

ausgeht und über deren »interkulturelles Denken« zum »interkulturellen Handeln« führt.¹⁴⁷ »Sein – Denken – Handeln« bildet einen prozessualen Gesamtzusammenhang für die Prinzipien interkultureller Gemeindeentwicklung nach dem Interferenz-Modell.

Abbildung 15: Die Prinzipien interkultureller Gemeindeentwicklung als Gesamtzusammenhang



Grafik: F. B.

Der Prozess nimmt seinen Ausgang bei den beteiligten Akteurinnen und Akteuren als *migrationssensible Leitungspersonen*, denen die Schlüsselrolle in der interkulturellen Entwicklung von Kirchen und Gemeinden zufällt. Sie zeichnen sich durch *Sensibilität für soziale Krisen* aus und orientieren sich am biblischen Konzept der Liebe in seiner maximalen Reichweite, die sich vom *Kernwert Fremdenliebe* aus bestimmt. Dieses »interkulturelle Sein« prägt »interkulturelles Denken«. Der Zusammenhang ist evident. Menschen, die interkulturell leben, verstehen Leben und Glauben in einem *weltchristlichen Horizont* und denken in der *Visionsarbeit* Gemeindeentwicklung aus dieser Perspektive. In der Visionsarbeit werden zunächst (a) die für die Gemeindeentwicklung relevanten thematischen *Inhalte* erarbeitet, im Einzelnen eine Zweckbestimmung, die Formulierung des Missions- und Auftragsverständnisses, die Beschreibung eines Zukunftsbildes im Sinne eines visionären Generalziels für die Gemeindeentwicklung, anwendungsbezogene Strategiesätze und eine Zusammenfassung in einem Leitbild zur Kommunikation der Vision nach

147 In Anlehnung an Jim Collins, der seine Theorieelemente auf drei Ebenen anordnete: Menschen – Denken – Handeln, DERS., *Der Weg zu den Besten*, 60.

innen und außen. Teil der Visionsarbeit sind weiter (b) die Entwicklung von *Werten*, die die Kultur und das Verhalten im Zusammenleben und -arbeiten bestimmen sollen, (c) die Bereitstellung von zweckmäßigen *Strukturen und Prozessen* sowohl für die Erarbeitung der Visionsinhalte als auch für deren Realisierung und schließlich (d) die Festlegung von *Handlungszielen* und Überlegungen zu ihrer Auswertung. Diese vier Dimensionen – Inhalte, Werte, Strukturen und Prozesse sowie Ziele und Auswertung – sind Aspekte der Visionsarbeit, deren Ziel in einem umfassenden theologisch begründeten Kommunikationskonzept (Ganzheitlichkeit) besteht, das das Evangelium für die konkrete Situation vor Ort sach- und zeitgerecht kontextualisiert (Konkretheit). Schließlich bleiben interkulturelle Menschen aber nicht beim interkulturellen Denken stehen, sondern setzen das Ergebnis ihrer Denkarbeit mittels strategieorientierter Entscheidungen ins Handeln um, indem sie die geplanten Umsetzungsziele und Handlungsstrategien realisieren. Indem nun interkulturell lebende Menschen »interkulturell denken« und »interkulturell handeln« und der visionäre Denkprozess prinzipiell unabgeschlossen ist, bewirken diese korrelierenden Einzeldimensionen »Sein – Denken – Handeln« in ihrem Zusammenwirken eine konstruktive Interferenz nach dem Kohärenzprinzip, die zu einer Verstärkung und allmählichen Intensivierung des Gemeindelebens führt und ihm Dauer und Stabilität gibt.

3. Einsichten und Erträge: Die Reflexion der konzeptionellen Begriffszusammenhänge ergab drei wichtige Einsichten für die Erarbeitung einer Theorie der interkulturellen Gemeindeentwicklung: Die *erste Einsicht* liegt darin, dass den menschlichen Akteuren eine entscheidende Rolle zukommt: Es braucht *migrationssensible Leitungspersonen*, deren Verhalten Fremdenliebe prägt, deren Denken in einem weltchristlichen Horizont geschieht und die den Mut haben, strategieorientierte Entscheidungen zur Realisierung ihrer Vision zu treffen. Es ist bemerkenswert, dass in der Beschreibung dieses pastoraltheologischen Prinzips bereits in seiner rein empirisch erarbeiteten Gestalt drei weitere Prinzipien¹⁴⁸ interkultureller Gemeindeentwicklung enthalten sind und dass sich dieser subkategoriale Zusammenhang durch die theologische Reflexion noch verstärkte. Insbesondere im Akt des Entscheidens zur Aufnahme von Impulsen (von außen) oder zu strategieorientierten Entscheidungen ist der ausschlaggebende Motor zu sehen, der dem Gemeindeentwicklungsprozess im Sinne konstruktiver Interferenz Anstöße gibt und ihn in einen produktiven Fluss bringt. Dieser Entscheidungsakt ist zuallererst ein personales Geschehen und bedingt sich durch Werte, die einen Menschen motivieren, nach vorne zu gehen. Eine

148 Diese sind »Fremdenliebe« oder als Konzeptbegriff »Xenophilie«, »strategieorientierte Entscheidungen« und »weltchristlicher Horizont«. An zweiter Stelle in diesem Ranking erscheint das sechste Prinzip »Phasen-Modell«, das zwei andere Prinzipien interkultureller Kirchen- und Gemeindeentwicklung subsumiert.

zweite Erkenntnis betrifft die Schlüsselstellung, die die *Visionsarbeit* in der interkulturellen Gemeindeentwicklung einnimmt. Sie bezeichnet einen umfassenden Denkprozess, dessen produktive Verlaufsvariante in der Datenanalyse als spezifisches Phasen-Modell emergierte, dem prinzipielle Bedeutung zukommt und dessen Prozessqualität kritisch-konstruktive theologische Werte und Grundsätze bedingen. Diese Werte sind ein »christliches Missions- und Auftragsverständnis«, das sich am *Missio-Dei*-Konzept orientiert, »Fremdenliebe« als Kernwert und ein »weltchristlicher Horizont«, in dem die gedankliche Arbeit geschieht. Schließlich erwies sich *drittens* ein gegenseitiges Verstärken der unterschiedlichen kategorialen Einzelmomente in ihren kombinatorischen Bezügen nach dem *Kohärenz-Prinzip* als ein bedeutsamer Faktor, der einem interkulturellen Entwicklungsprozess Güte, Stabilität und Dauer verleiht. Konstruktive Interferenzen sind feststellbar, insbesondere in der Kombination von theologisch sorgfältig ausgearbeiteten und kommunizierten Zweck- und Strategiebestimmungen mit einer Nachhaltigkeit, mit der Leitungspersonen über einen längeren Zeitraum ihre Vision von einer interkulturellen Kirche oder Gemeinde verfolgen und präzisieren. Damit bestätigt die vorliegende Forschung den von Csaba Földes theoretisch beschriebenen Interkulturalitätsbegriff, der tertiärkulturellen Vergemeinschaftungsprozessen Wachstums-, Entwicklungs- und Verstärkungseffekte zuschreibt.¹⁴⁹

2.2 Das Sein: pastoraltheologische Perspektiven

Einen Weg zur Aufnahme des Aspekts der Interkulturalität in die Kirchentheorie sieht Gregor Etzelmüller darin, das Verhältnis zwischen einheimischen und internationalen Kirchen von der sog. Lehre vom dreifachen Amt Jesu Christi her zu bestimmen.¹⁵⁰ Dieser Ansatz hilft, interkulturelle Gemeindeentwicklung als Thema der Pastoraltheologie zu entfalten: Zum einen rückt er die in der Leitung von Kirche und Gemeinde agierenden Personen und ihr Wirken ins Zentrum der Betrachtung. Zweitens stellt ein solches Unternehmen die Handelnden dezidiert in die Kontinuität des Lebens und Heilswirkens Jesus Christi in einem gesamtbiblischen Horizont. Drittens bietet dieses reformatorische Lehrstück¹⁵¹ aufgrund seiner großen ökume-

149 Kapitel 1, 4.1.

150 ETZELMÜLLER, Migrationskirchen, 32–34.

151 A. a. O., 32. Gregor Etzelmüller skizziert die Eckpunkte der Lehre anknüpfend an den Heidelberger Theologen Michael Welker: »Auf dreifache Weise wirkt Christus durch seinen Geist ›Sünde und Teufel‹ (so der Heidelberger Katechismus) entgegen: [1] durch den Aufbau einer königlichen Gemeinschaft, die sich den Exkludierten und Ausgestoßenen zuwendet und Formen freiwilliger Selbstrücknahme einübt, [2] durch den Aufbau einer prophetischen Gemeinschaft, die für die Gefährdung unserer kulturellen Errungenschaften unter der Macht der Sünde sensibilisiert und Formen konstruktiven Einspruchs und wechselseitiger Kritik einübt, und [3] durch den Aufbau einer priesterlichen Gemeinschaft, die in gottesdienstlichen

nischen Rezeption ideale Voraussetzungen für den Dialog zwischen Verantwortlichen von einheimischen und internationalen Gemeinden auf dem Weg zu einem interkulturellen Miteinander. Die Lehre vom dreifachen Amt wurde, »ursprünglich von Calvin ausgebildet, dann [...] in die lutherische Lehre übernommen«,¹⁵² auch von katholischer Seite bis in die Gegenwart stark rezipiert¹⁵³ und ist wegen der Ämterbezeichnungen gut an die pastorale Praxis in Kirchen des Globalen Südens anschlussfähig.¹⁵⁴ In Abänderung zur traditionellen Ämterfolge des Lehrstücks bringt Gregor Etzel Müller mit dem ersten Aspekt, dem *königlichen Amt Jesu Christi*, zu Bewusstsein, dass sich berufene Leitungspersonen am Wirken Jesu Christi orientieren, der sich in seiner Liebe zu den Fremden insbesondere für die Erfahrungen der Exkludierten sensibel zeigte.¹⁵⁵

»Wie Christus sein Königsamt nicht dadurch ausübt, dass er sich über andere erhebt, sondern ihnen dient, so sind auch wir berufen [...] Als königlicher Mensch, so hat Karl Barth zu sehen gelehrt, ist Jesus Christus der ›Parteigänger der Armen‹, nach Mt 8,20/Lk 9,58 insbesondere der Parteigänger der Ortslosen, der Flüchtlinge.«

In der Kirche bewirkt der Heilige Geist die nötige Sensibilisierung, durch die er Gemeinden baut, die von Fremdenliebe geprägt sind und die die Teufelskreise der

Feiern die Treue Gottes und seine Vergebungsbereitschaft verkündigt und erfahrbar werden lässt.« G. ETZELMÜLLER, *Migrationskirchen*, 32.

152 Die Vorstellung denkt das Versöhnungshandeln Gottes an den Menschen »von den drei alttestamentlichen Funktionen des Propheten, Priesters und Königs her«, die »im Werk Jesu Christi [...] vereint [sind]« und, insbesondere das prophetische Amt, »durch das Werkzeug der apostolischen Predigt und der in ihrer Nachfolge bleibenden kirchlichen Verkündigung« seine »aktuelle Fortdauer« erlebt, W. JOEST, *Dogmatik*, Bd. 1, 214. Vgl. K. BLASER, *Calvins Lehre von den drei Ämtern Christi*.

153 Die Drei-Ämter-Lehre gilt als »systematisch-theol[ogischer] Versuch, die ganze Soteriologie unter den Aspekten des Propheten-, Priester und Hirtenamtes Jesu Christi darzustellen.« L. ULLRICH, *Ämter Christi. III*. Sie erhält in der römisch-katholischen Tradition im 20. Jahrhundert wachsende Bedeutung als Ansatz, »um ein dreifaches Amt der ganzen Kirche, der Hirten u[nd]. der Gläubigen zu entfalten. In einer dreifachen Befähigung und Beauftragung der Kirche und jedes Christen stellt sich in der Gesch[ichte]. das dreifache Amt Jesu Christi dar u[nd]. realisiert sich weiter.« DERS., *Ämter Christi. II*, 562.

154 Viele Kirchen und Gemeinden des Globalen Südens besetzen die Gemeindeämter und -Rollen in Anlehnung an Eph 3,11 neben Pastorinnen und Pastoren auch mit Prophetinnen und Propheten, Aposteln, Evangelisten oder Lehrern. Ein Beispiel ist der Kirchenverbund von G1, vgl. das Plakat über ein Seminar der afrikanischen Muttergemeinde von G1, auf dem zwei Prophetinnen und ein Pastor angekündigt werden, Materialanhang *G1-GD-001, Privataarchiv F. B. Der Gründer der Bewegung trägt den Titel »Apostel«, Materialanhang *G1-GD-005, Privataarchiv F. B. Der Intendant (Superintendent oder Bischof) ist als »Doktor« ordiniert.

155 ETZELMÜLLER, *Migrationskirchen*, 32.

Ausgrenzung durchbrechen.¹⁵⁶ Unter dem Aspekt des *prophetischen Amtes* beschreibt Gregor Etzelmüller die Entwicklung einer interkulturellen Gemeinschaft, in der Migrationserfahrungen als Wert, Reichtum und Expertise gelten, und charakterisiert sie mit Verweis auf die Joelverheißung:¹⁵⁷

»In die prophetische Gemeinschaft bringen alle ihre Erfahrung ein – nicht nur diejenigen, die die Deutungsmacht besitzen. Konkret formuliert im Blick auf die Joelverheißung: nicht nur Männer, sondern auch Frauen, nicht nur Alte, sondern auch Junge, nicht nur Freie, sondern auch Sklaven. Konkret formuliert auf unser Thema: nicht nur die etablierten Kirchen und ihre Vertreter, sondern auch die Migrationskirchen.«

Der dritte Aspekt, das *priesterliche Amt*, wird zur Aufforderung an die als Leitungspersonen Berufenen, strategieorientierte Entscheidungen zu treffen, die die erhoffte Veränderung bewirken, primär im Blick auf den Dialog zwischen den akademischen Ausbildungstraditionen. Kritisch äußert sich Gregor Etzelmüller im Blick auf die gegenwärtige Lage dahingehend, »dass es den evangelischen Kirchen in Deutschland schwerfällt, mit Christenmenschen anderer Sprache und Herkunft gemeinsam Kirche zu sein.«¹⁵⁸ Gründe sieht er in »der Bindung der Verkündigung an die Landes- und Muttersprache« und in »einer Rationalisierung der Verkündigung [...], die durch die akademische Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern garantiert werden soll.«¹⁵⁹ Die Feststellung der »Rationalisierung der Verkündigung [...] durch die akademische Ausbildung«¹⁶⁰ redet nicht etwa von einer Minimierung universitärer Ausbildung von kirchlichen Leitungspersonen. »[D]ie Gefahr des eigenen Profils in den Blick zu nehmen«, könnte bedeuten, den Kontextbezug zu verstärken und notwendige Anpassungen von Curricula und Lehrangeboten an die gegenwärtigen Herausforderungen zu machen.¹⁶¹ Insgesamt zeigt sich Gregor

156 »In der Gegenwart aber wirkt der König Jesus Christus durch den Heiligen Geist.« Er »treibt das königliche Amt Christi, indem er die Gemeinden aufbaut, [...] indem er eine Kultur der Wertschätzung eines jeden menschlichen Lebens aufbaut und erhält. [...] indem er Menschen beruft, »mit freiem Gewissen in diesem Leben wider die Sünde und Teufel« zu streiten (FA 32).« Er »ist da präsent, wo Menschen die Teufelskreisläufe der Ausgrenzung durchbrechen.« A. a. O., 32f.

157 A. a. O., 33.

158 ETZELMÜLLER, Migrationskirchen, 33.

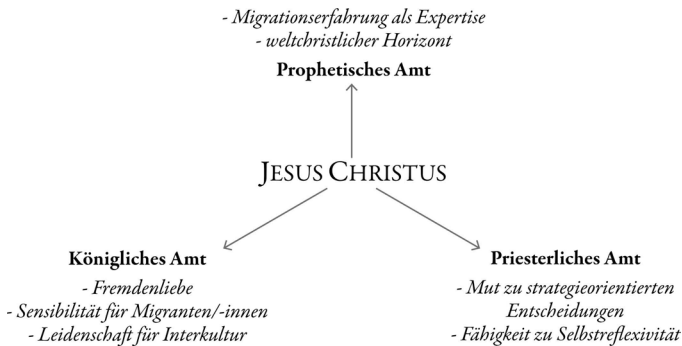
159 Ebd.

160 Ebd.

161 Ebd. Christian Grethlein hat dies jüngst vorgeschlagen: »Tatsächlich wird ein Ernstnehmen der Kontextualisierungsprozesse bei der Kommunikation des Evangeliums und der damit gegebenen Herausforderungen zu einer Reduktion der historischen bzw. historisch geprägten Inhalte zugunsten einer Auseinandersetzung mit gegenwartsbezogenen Analysen und Deutungen führen. Zugleich bieten auf heutige Handlungsfelder bezogene Hermeneutiken

Etzel Müllers Skizze leicht anschlussfähig für alle sechs Charakteristika migrationsensibler Leitungspersonen, die als deren besondere Fähigkeiten und Aufgaben identifiziert wurden, und deutet die Richtung für einen Ansatz an, um die kybernetischen Themen einer Theorie der interkulturellen Gemeindeentwicklung in ihrer pastoraltheologischen Relevanz zu reflektieren. Diese Struktur der Lehre vom dreifachen Amt Jesu Christi nach dem Entwurf von Gregor Etzel Müller bietet sich zur *Konzeption einer pastoraltheologischen Behandlung von Fragen zu Amt, Rollen- und Berufsverständnis* von pastoralen Hauptamtlichen in Kirchen und Gemeinde an, die die in dieser Studie erarbeiteten Fähigkeiten migrationsensibler Leitungspersonen aufnimmt. Die personalen Merkmale wären den drei Ämtern wie folgt zuzuordnen: dem *prophetischen Amt* die produktive Deutung von »Migrationserfahrungen« und der »weltchristliche Horizont«, dem *königlichen Amt* das theologische Verständnis »Fremdenliebe« als Kernwert, die »Sensibilität für die Bedürfnisse Menschen mit Migrationshintergrund«, die »Leidenschaft für Interkulturalität« in Gottesdienst und Gemeinde und schließlich dem *priesterlichen Amt* der »Mut zu strategieorientierten Entscheidungen« und die Fähigkeit von Selbstreflexivität.

Abbildung 16: Interkulturalität in der Pastoraltheologie durch die Lehre vom dreifachen Amt



Grafik: F. B.

Im Ergebnis zeigt sich das reformatorische Lehrstück vom dreifachen Amt Jesu Christi als ein aus der Dogmengeschichte kommender Ansatz für eine differenzierte pastoraltheologische Entfaltung des Aspekts der Interkulturalität. Er eignet sich für

Anregungen, sich geschichtliche Zusammenhänge lebenswelt- und damit kommunikationsbezogen zu erschließen und so deren potenzielle Relevanz für gegenwärtige Herausforderungen zu erkennen. Also würden [...] auch die exegetischen und historischen Disziplinen profitieren.« DERS., Christsein als Lebensform, 250.

eine Integration der spezifischen Kompetenzen migrationssensibler Leitungspersonen. Die biblisch-kirchengeschichtliche Verwurzelung, ökumenische Rezeption bis in die Gegenwart und die offensichtlichen Anschlussmöglichkeiten an Theologien und Ämtervorstellungen von Kirchen des Globalen Südens machen dieses Lehrstück bedeutsam für seine Verwendung in der interkulturellen Gemeindeentwicklung und ermöglichen es, den Faktor Mensch im Prozess interkultureller Gemeindeentwicklung angemessen zu gewichten.

2.3 Das Denken: Perspektiven praktisch-theologischer Verfahrensansätze

Dieser Abschnitt stellt fünf für die Visionsarbeit relevante Theorieansätze und prozessuale Muster aus der Praktischen Theologie vor, um abschließend zu reflektieren, wie die Ansätze in religiös pluralen Situationen zur Erarbeitung einer interkulturellen Vision anleiten.

1. Das kontextualitätstheoretische Quadrilateral: Ein erstes Verfahrensmodell, das plurale Situationen in der Visionsarbeit für interkulturelle Phänomene transparent zu machen beabsichtigt, ist das von Christian Grethlein entwickelte *kontextualitätstheoretische Quadrilateral* zur Reflexion des Verhältnisses von Kirche und Kultur.¹⁶² Der Ansatz beruht auf der Annahme einer »vierfachen dynamischen Wechselwirkung« zwischen Ausdrucksformen christlichen Lebens und Kultur in den vier Dimensionen »kulturübergreifend«, »kontextuell«, »kontrakulturell (kulturkritisch)« (»counter-cultural«) und »kulturell wechselwirksam« (»cross-cultural«) und ist auf alle kirchlichen Handlungsfelder anwendbar.¹⁶³ Das Fehlen einer der Dimensionen birgt die Gefahr von Einseitigkeiten und macht Gemeinden anfällig für Intoleranz, Diskriminierung oder Exklusion. Entsprechend sensibilisiert das Quadrilateral für eine »zu geringe Kontextualität oder zu geringe Transkulturalität, zu große Affirmation oder zu geringe Beachtung der Multikulturalität. [...] Vor allem die Dimension der Kontextualisierung und der Kulturkritik sind praktisch-theologisch wichtig. Die erste erfordert das Ernstnehmen der konkreten kulturellen Situation, die

162 Christian Grethlein benennt den von ihm aufgezeigten Zusammenhang und Theorieansatz nicht mit einem festen Begriff, sondern nennt ihn »Hermeneutik der Kontextualität, DERS., Praktische Theologie, 192, »Grundlage für eine kontextualitätstheoretische Methodologie der Kirchentheorie«, DERS., Kirchentheorie, 43, oder »praktisch-theologische Hermeneutik der Kontextualisierung«, DERS., Kommunikation des Evangeliums und die Frage der Milieusensibilität, 22. Zur Sache vgl. Kapitel 1, 3.1 Anm. 29. DERS., Praktische Theologie, 190–192; DERS., Kirchentheorie, 41–45; DERS., Christsein als Lebensform. Eine Studie zur Grundlegung der Praktischen Theologie, 21; DERS., Kommunikation des Evangeliums und die Frage der Milieusensibilität, 22–24.

163 GRETHLEIN, Praktische Theologie, 192.

zweite verhindert die bloße Affirmation des Bestehenden.«¹⁶⁴ Zugleich gibt das Modell Ansatzpunkte für eine »kontrakulturelle«, »kulturübergreifende« und »kulturell wechselwirksame Dimension«. Der ersten, aber vor allem der vierten Dimension weist Christian Grethlein unter den Bedingungen zunehmender Internationalisierung und Migration eine besondere Relevanz zu.¹⁶⁵ Allerdings ist das Konzept hauptsächlich auf die Situationsanalyse ausgerichtet. Die starke Fixierung auf die Kulturunterschiede läuft Gefahr, die Differenzen zu festigen, und bietet wenig Ansatzpunkte und Perspektiven zur Gestaltung einer interkulturellen Gemeinschaft.

2. Das Konzept der Konvivenz: Theo Sundermeier verbindet in seinem missionstheologischen Konzept der Konvivenz den Wunsch nach kontextsensibler Kommunikation des Evangeliums mit dem universalen Anspruch christlichen Glaubens und dem damit verbundenen Anliegen, eine dementsprechende Milieu- und Kulturgrenzen überwindende neue Form der Gemeinschaftlichkeit zu bilden.¹⁶⁶ Ausgangspunkt für seine Überlegungen ist eine Charakterisierung des menschlichen Wesens als Exzentrizität, Relationalität und Zukunftsoffenheit, die auch für die Dimensionierung der Kirche kennzeichnend ist und die in der *Missio Dei* gründet. Die daraus resultierende Mission der Kirche nimmt in dem Bezugsfeld *Konvivenz*, *Dialog* und *Zeugnis* konkrete Gestalt an: Als basale Äußerung menschlichen Lebens ist Mission zunächst prinzipiell als *Konvivenz* bestimmt und bildet mit allen – auch den anderen, den religiös und sozial fremden – Menschen einen Raum des Zusammenlebens und Miteinanders. Sie wird konkret als Bereitschaft zur wechselseitigen Hilfeleistung und Bildung einer Hilfgemeinschaft, in der ethnische oder religiöse Unterschiede überwunden werden. Als Äußerung menschlicher Relationalität und Responsivität gestaltet sich Konvivenz zweitens als *Dialog* der Beteiligten, der zu einem partnerschaftlichen Miteinander mit anders Glaubenden und anderen Gemeinden lokal und international führt und diese zu einer Hör- und Lerngemeinschaft verbindet. Als spezifische Äußerung der *Missio Dei* hat die Mission eine indirekte (Mt 5,14-16; 12,34; 1Kor 9,16) und eine direkte (Mt 22) Wirkung als *Zeugnis*. Sie ist Zeugnis als unwillkürlicher Reflex auf Erfahrungen Gottes, aber auch strategieorientiertes Einladen zum gemeinsamen Fest. Das Zeugnis ist mehr als Kommunikation und realisiert sich im »gemeinsamen Essen« als dem eigentlichen Ort, an dem Konvivenz Gestalt gewinnt. Theo Sundermeiers Charakterisierung von Konvivenz als »Raum« und »Ort«¹⁶⁷ bietet eine theologische Entfaltung für die

164 Ebd.

165 GRETHLEIN, Kommunikation des Evangeliums und die Frage der Milieusensibilität, 26.

166 TH. SUNDERMEIER, Mission und Dialog in der pluralistischen Gesellschaft, 21–25. Vgl. R. POLAK, Migration, Flucht und Religion, Bd. 1, 197–199; R. KUNZ, »Da kann ja jeder kommen!«, 39f.

167 SUNDERMEIER, Mission und Dialog, 22. 24.

Verwendung des Interkulturalitätskonzepts in der Gemeindeentwicklung, die das »Inter« nicht in binären Oppositionen beschreibt, sondern im Sinne einer neuen Gemeinschaft als einen »Dritten Raum« versteht.¹⁶⁸ Im Konzept der Konvivenz ist das missionarische Zeugnis mehr als ein verbales Kommunikationsgeschehen und zielt auf ein entsprechendes Handeln im gemeinsamen Essen und Feiern:¹⁶⁹ »Es ist die Erfahrung aller, die in der Zusammenarbeit mit Ausländern und der Gestaltung multikultureller Zusammenarbeit mitwirken, dass das Fest der eigentliche Ort ist, den Fremden kennenzulernen, wie es umgekehrt für den Fremden die beste Möglichkeit bietet, uns wahrzunehmen und uns in unserer Identität kennenzulernen, denn nirgendwo ist man so sehr bei sich selbst und zugleich beim anderen wie auf dem Fest.«

3. Das hermeneutisch-systemische Modell: Ralph Kunz entwickelte ein *hermeneutisch-systemisches Modell des Gemeindeaufbaus* als Verfahrensweg, um dem Anliegen des Dialogs in der Visionsarbeit und ihrer Entscheidungsprozesse nach dem Grundsatz der Konziliarität Raum zu bieten. Die in Kirche und Gemeinde immer vorfindliche Pluralität verlangt eine Kirchentheorie als »offenes System« mit Relevanz für den vorfindlichen Pluralismus und mit der Kraft, in dieser Pluralität Orientierung zu geben. Gemeindeentwicklung ist »nicht aus Glaubenssätzen abzuleiten«, sondern »entlang den Konfliktlinien im gegenwärtigen kirchlichen Pluralismus« zu entwerfen.¹⁷⁰ Zur Aufnahme dieser Überlegungen entwickelte Ralph Kunz nach Pierre Bühler¹⁷¹ und Friedemann Schulz von Thun¹⁷² ein hermeneutisch-systemisches Modell.¹⁷³

168 Kapitel 1, 4.

169 SUNDERMEIER, Mission und Dialog, 24.

170 KUNZ-HERZOG, Theorie des Gemeindeaufbaus, 35.

171 Ralph Kunz über seine Verwendung des Ansatzes von Pierre Bühler: Bühler bezieht »Glaube und Vernunft so aufeinander [...], dass ein Vermittlungsregulativ erkennbar wird. Die komplexe Spannung zwischen Vernunft und Glaube ist der Ausgangspunkt des systemischen Modells, in dem Vernunft und Glaube als zwei grundsätzliche Systeme [font système] verhandelt werden. Das Modell will ich [...] als heuristische Hilfe auf die Rekonstruktion der geschilderten Konfliktlage applizieren. Die Pointe ist die: die Aporie steckt nicht in der Differenz, sondern ist grundlegend [aporie fonatrice] in den Differenten. [...] Die Systeme sind instabil. Sie können aus der heiklen Balance der positiven Spannung in aporetische Verabsolutierungen fallen. Von Interesse ist daher die kritische Stelle, wo beispielsweise der Glaube in Unglaube kehrt.« KUNZ-HERZOG, Theorie des Gemeindeaufbaus, 35f.

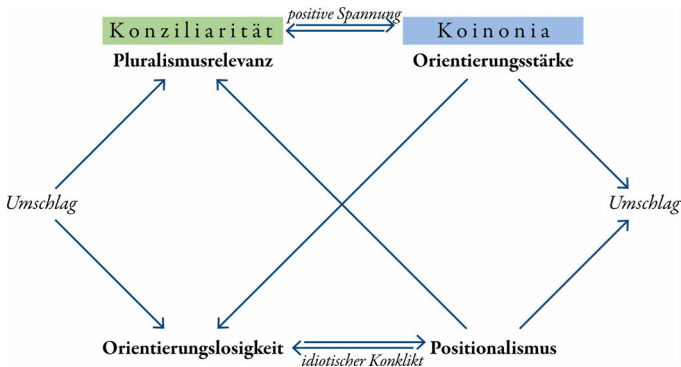
172 Ralph Kunz präzisiert die Identifikation der Kehrtwende, an der Glaube in Unglaube umschlägt, [...] mit dem systemisch konstruierten Modell von Friedemann Schulz von Thun, dem Wertequadrat«, KUNZ-HERZOG, Theorie des Gemeindeaufbaus, 36.

173 KUNZ-HERZOG, Theorie des Gemeindeaufbaus, 36.

»Es geht um die Aporie der entwertenden Übertreibung. Vernunft wird dort unvernünftig, wo sie sich übervernünftig, d.h. doktrinär rationalistisch aufführt, während der Glaube dort zum Unglauben kippt, wo er übergläubig, d.h. fanatisch wird. Übertragen auf ein Werte- und Entwicklungsquadrat, gebildet aus der Dynamik zwischen Orientierungsstärke und Pluralismusrelevanz und den aporetischen Entwertungen Positionalismus und Orientierungslosigkeit, kann das [...] vorgeschlagene Vermittlungsmodell mit Hilfe eines Modells aus der differentiellen Kommunikationspsychologie [...] schematisiert werden«.

Die Partnerwerte Pluralismusrelevanz und Orientierungsstärke stehen in einer positiven kreativen Spannung, während sich auf der Linie von Positionalismus und Orientierungslosigkeit ein unlösbarer »idiotischer« Konflikt ergibt.¹⁷⁴ Es geht darum, im gegenwärtigen Pluralismus den Ansatz eines offenen Systems zu verfolgen, um in der Differenzierung der Vielfalt die gemeinsamen Grundsätze zu entdecken.

Abbildung 17: Das hermeneutisch-systemische Modell nach Ralph Kunz



Grafik: F. B.

Die Grundwerte des Gemeindeaufbaus sind Konziliarität und Koinonia, Dialogizität und Gemeinschaft.¹⁷⁵

»[D]eren Verhältnis zueinander [lässt] sich mit dem systemischen Modell aufschlüsseln [...]. Koinonia steht für die orientierungsstarke Glaubensgemeinschaft, deren Leitbild *communio sanctorum* heisst. Konziliarität steht für die pluralismus-

174 Das gilt, wenn die Partnerwerte »Orientierungslosigkeit oder Positionalismus auf ihrem Eigensinn [idioticus: eigensinnig, eigentümlich, privat, unwissend] verharren«, a.a.O., 37.

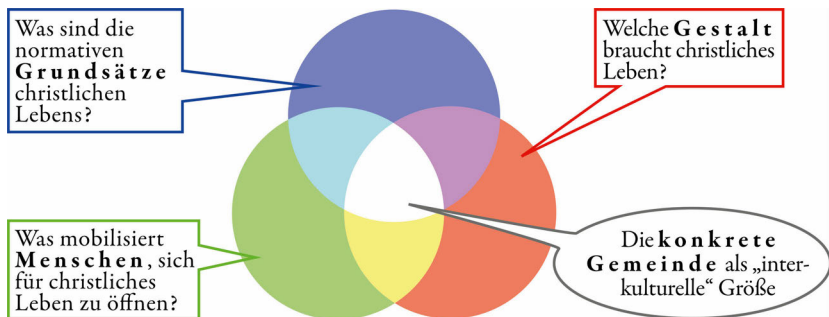
175 KUNZ-HERZOG, Theorie des Gemeindeaufbaus, 36f.

relevante Gesprächsgemeinschaft, deren Leitbild die ökumenische Kirche ist. Koinonia und Konziliarität verhalten sich zueinander in positiver Spannung.«

Dieses binäre Modell zeigt einen Weg, wie sich aus den sich gegenseitig ausschließenden Positionen »Pluralitätsrelevanz« und »Orientierungsstärke« auf dem Weg einer pluralismusrelevanten Dialogbereitschaft einerseits und einer orientierungsstarken Gemeinschaftsvorstellung andererseits eine fruchtbare Spannung ergibt, die im Prozess der Gemeindeentwicklung Neues entstehen lässt. Damit ist ein dialogisches oder konziliares Verfahren zur Vermittlung der maßgeblichen Größen in der Gemeinde- oder Kirchenbildung beschrieben, das das für tertiärkulturelle Vergemeinschaftungsprozesse wichtigen Parameter »Reziprozität« in der Entwicklung von Gemeinden anwendet.¹⁷⁶

4. Der aspektivische oder triadische Ansatz: Weil Gemeinden »komplexe Mischphänomene«¹⁷⁷ sind, schlägt Ralph Kunz einen *aspektivischen Ansatz* vor. Danach ist der systemisch-hermeneutische Vermittlungsvorgang in einem dreidimensionalen Modell als »prinzipielle, formale und materiale Aspekte« zu denken, um so »der sachlichen Interdependenz theologischer, soziologischer und religiöser Fragestellungen Rechnung [zu] tragen.«¹⁷⁸

Abbildung 18: Der aspektivische Ansatz einer Gemeindeaufbautheorie nach Ralph Kunz



Grafik: F. B.

176 Vgl. Kapitel 1, 4.1.

177 KUNZ-HERZOG, Theorie, 66.

178 A. a. O., 65.

Denn die einseitige Trennung des »religiösen Inhalts«, der »gesellschaftlich bedingten Form« oder der »theologisch begründeten Sache« von den jeweils anderen Aspekten oder die Zuspitzung auf einen Aspekt führt die Gemeindeentwicklung in eine Sackgasse.¹⁷⁹ Vielmehr soll sie unter drei Aspekten verstanden werden: (a) prinzipiell-theologisch, (b) formal-soziologisch und (c) material-inhaltlich. Ihre konkrete Gestalt ist in einem konziliaren Aushandlungsprozess pluralismusrelevant und prinzipienfest nach den Grundsätzen des »hermeneutisch-systemischen Modells« zu entwickeln.¹⁸⁰ Im triadischen Modell entwickelt sich das Bild für die konkrete Gemeinde im Schnittpunkt der drei Themen- bzw. Fragenkreise als Ergebnis eines »offenen Systems«. Der aspektivische Ansatz ermöglicht die Anwendung des für interkulturelle Gemeinschaftsbildungsprozesse wichtigen Kriteriums der »Konstruktivität« und hilft den Beteiligten, eigene Positionen (Wurzeln der Frömmigkeit, Gemeinde- oder Kirchentradition) im Spannungsfeld zwischen »Eigenem« und »Fremdem« produktiv zu gebrauchen.¹⁸¹ Derartige triadische Verfahren in der Organisationsentwicklung finden sich auch in Theoriekonzepten im betriebswirtschaftlichen Kontext, so zum Beispiel bei Jim Collins mit seinem empirisch erarbeiteten sog. »Igelprinzip«¹⁸² oder bei Fredmund Malik und seiner Konzeption der Visionsarbeit.¹⁸³

5. Die leitbildorientierte Planung: Herbert Lindner entwickelte mit der sog. »*leitbildorientierten Planung*« eine Theorie für die Visionsarbeit mit einem Schwerpunkt auf dem Transfer in die Praxis.¹⁸⁴ Dabei verfolgt er einen dezidiert systemischen

179 A. a. O., 65f. Darum kann auch die Theoriebildung in der Praktischen Theologie »nicht *per se* theologisch beantwortet werden [...], sondern [impliziert] auch soziologische und religiöse Fragen«, A. a. O., 65.

180 KUNZ-HERZOG, Theorie, 35–38. Dieser aspektivische Ansatz bietet eine Lösung für das von Jan Hermelink zu Recht an Günter Breitenbachs Gemeindekybernetik kritisierte Problem, dass der biblische Auftrag in seiner prinzipiellen Bedeutung bei der Formulierung von Leitbildern verkannt wird und diese in Absehung des Wortes Gottes entworfen werden. HERMELINK, Kirchliche Organisation, 293f.

181 Vgl. Kapitel 1, 4.1.

182 Auch hier werden prinzipiell-normative, soziologische und organisationsspezifische Aspekte einbezogen, um in ihrem Schnittpunkt eine präzise Vision erarbeiten zu können, COLLINS, Der Weg zu den Besten, 126–143.

183 Ähnlich fragt Fredmund Malik im Bereich der Visionsarbeit nach soziologischen (Bedarf), prinzipiellen (Überzeugungen) und organisationsspezifischen (Stärken) Aspekten. Ihm geht es um die gedankliche Durchdringung der Gesichtspunkte, die den Auftrag der Organisation beschreiben, den sie auf der Sachebene zu erfüllen hat, MALIK, Strategie, 90–93. Die Dynamik und innovative Kraft einer Organisation entspringt dem »synergetischen Zusammenwirken« dieser drei Größen, woraus »sich ein neues Ganzes – ein System mit neuen Eigenschaften und Fähigkeiten« ergibt, a.a.O., 93.

184 LINDNER, Kirche am Ort (2000), 55–58.

Ansatz¹⁸⁵ methodisch kombiniert mit dem Konziliaritätsparadigma¹⁸⁶ und so strukturiert, dass um eine »Sinnmitte« als identitätsstiftendes Zentrum der Gemeinde oder kirchlichen Organisation herum die relevanten »Systemkomponenten« angeordnet sind, die mit dem Brennpunkt korrelieren. Dabei geht es um eine Sicht auf das System als Ganzes, das im synergetischen Zusammenwirken der Systemkomponenten sein Potenzial entfaltet.¹⁸⁷ Die Felder bzw. Faktoren, die als systemrelevant bestimmt werden, sind variabel und werden in einem »relativ pragmatischen Vorgehen« von Fall zu Fall bestimmt, zum Beispiel als Ziele, Struktur, Ressourcen, Mitarbeitende, Kultur des Miteinanders, Prozesse/Handwerkszeug und Angebote.¹⁸⁸ Im Entwicklungsprozess kommt der Bestimmung der Sinnmitte, der Wahrnehmung der Umwelt und einer Standortbestimmung der konkreten gemeindlichen bzw. kirchlichen Situation eine wichtige Bedeutung zu, die sich über die Beschreibung der Vision und die Erarbeitung eines Leitbilds schließlich zu einem Konzept verdichtet, das in der Durchführung eine Neuausrichtung bewirken soll.¹⁸⁹ Das Anliegen dieses Theorieansatzes ist es, aus der Analyse und Interpretation der gegenwärtigen Situation über einen Leitbildprozess zur Durchführung zu gelangen. Dafür beschreibt er die Entwicklung einer Umsetzungsstrategie am Ende der Leitbildarbeit als eigene Phase. Es geht um die Formulierung eines »operationalisierten Leitbilds«, das er als »Konzept« bezeichnet und das für die Durchführungsphase anschlussfähig ist.¹⁹⁰ Das von Herbert Lindner verwendete Methodeninstrument ist die »Zukunftsmatrix«,¹⁹¹ ein *Balanced-Scorecard*-

185 LINDNER/HERPICH, Kirchenkreisentwicklung, 39–43.

186 LINDNER, Kirche am Ort (2000), 35f. 56. 58. Hier ergeben sich Verbindungen zu Ralph Kunz' Theorie des Gemeindeaufbaus und dem Grundwert »Konziliarität« innerhalb seines systemisch-hermeneutischen Konzepts, s. Kapitel 3, 2.3.

187 »Es ist deshalb nötig, das Große und Ganze im Blick zu behalten und die Entwicklung der einzelnen Felder auf dieses Ganze hin zu orientieren. Das Zusammenspiel des Einzelfeldes und der Gesamtsicht ist ein dynamischer, sich gegenseitig beeinflussender Prozess. Der Ansatz ist »systemisch«, d.h. die Felder werden als Einheit gesehen, die insgesamt mehr ist, als die Summe ihrer Teile«, LINDNER/HERPICH, Kirchenkreisentwicklung, 41.

188 Diese Reihe wurde für eine bestimmte Kirchenkreisentwicklung aufgestellt, LINDNER/HERPICH, Kirchenkreisentwicklung, 42. Herbert Lindner bestimmte den Bezugsrahmen in seiner theoretischen Grundlagenarbeit einerseits von den »Grundkräften« Leitbild, Kommunikation, Struktur und Mittel« und andererseits von »den Erscheinungsformen« von Leitung, Mitarbeitenden, Mitgliedern und Arbeitsformen« her, DERS., Kirche, 110–113, während er sechs Jahre später die systemrelevanten »Bereiche« als Ausrichtung, Struktur, Mitarbeitende, Mittel, Mitglieder, andere Teilsysteme, Leistung, Leitung und Ressourcen und die »Ebenen« als Vision, Leitbild, Konzept und Durchführung bestimmt. DERS., Kirche vor Ort (2000), 57.

189 LINDNER, Kirche am Ort (2000), 36–58; LINDNER/R. HERPICH, Kirchenkreisentwicklung, 39.

190 A. a. O., 55.

191 A. a. O., 37 und 55. Die sog. »Zukunftsmatrix« und die entsprechende grafische Darstellung, nach denen Herbert Lindner in Kirche am Ort (2000) die verschiedenen Systemkomponenten

Verfahren,¹⁹² das Ansätze für die Durchführung liefert und den Übergang von der denkerischen Ebene auf die Handlungsebene anleitet.¹⁹³ Als Ergebnis der Anwendung des Verfahrens berichtet Herbert Lindner einen positiven Einfluss auf die Entscheidungen im Prozess der Gemeindeentwicklung.¹⁹⁴

6. Zusammenfassung: Hinsichtlich der Fragestellung, wie die fünf Verfahrensansätze in religiös pluralen Situationen zur Erarbeitung einer interkulturellen Vision anleiten, lässt sich abschließend festhalten: Für die Visionsarbeit in interkulturellen Entwicklungsprozessen von Gemeinden bieten sich zunächst die beiden Theorieansätze von Ralph Kunz an, weil sie prinzipiell zu einer differenzierenden und kontextbezogenen Visionsarbeit anleiten: Der *aspektivische Ansatz* erlaubt, thematische Inhalte, Werte und Grundsätze als homogenisierenden Überbau für eine heterogene Gemeinschaft präzise zu entwerfen. Durch die Berücksichtigung des soziologischen Aspekts in diesem Modell ist die Zweckbestimmung der Gemeinde im Blick und die Trennung zwischen prinzipiellen und frömmigkeitsperspektivischen Aspekten trägt dem Prinzip der Selbstreflexivität Rechnung. Das *hermeneutisch-systemische Modell* bietet für das Prinzip der Konziliarität einen Verfahrensweg, der anleitet, inmitten pluraler Situationen gleichermaßen sach- und situationsgerechte Formulierungen zu erarbeiten und diese pluralismusrelevant und orientierungsstark zu vermitteln. Das *kontextualitätstheoretische Quadrilateral* von Christian Grethlein ist ein Instrument zur Reflexion des Verhältnisses von Gemeinde und Kultur und eignet sich, um Entwicklungen auf dem Weg zu einer Interkultur transparent zu machen. Allerdings erscheint es sehr isoliert, sodass es sich zur Überprüfung konkreter Fragen eignet, aber für komplexere Herausforderungen in der

nach dem Balanced-Scorecard-Schema darstellt, erscheinen in seinem letzten Buch zur Kirchen- und Gemeindetheorie, *Kirchenkreisentwicklung* (2011), nicht mehr. Allerdings folgt er in der Beschreibung der »sieben Faktoren« dem Schema, das die Zukunftsmatrix vorgibt: Die Faktoren bilden die Horizontale (Abschnitt III, a.a.O., S. 65–269), während deren Orientierungen (Vision, Leitbild, Konzept und Durchführung) den Prozess in der Vertikalen beschreiben und in den Abschnitten I und II prinzipiell dargestellt werden und in den Faktenbeschreibungen von Abschnitt III als Anknüpfungspunkte erscheinen.

192 Vgl. HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, *Kirche*, 198f.

193 Die Zukunftsmatrix gruppiert die verschiedenen »Systemkomponenten« um die durch Vision und Leitbild bestimmte richtungsweisende »(Sinn-)Mitte«. Damit können Ergebnisse der bisher in der Visionsarbeit erfolgten analytischen und kreativen Prozesse, die in der Vision verdichtet und im Leitbild beschrieben wurden, in operationalisierbare Sätze für die verschiedenen systemrelevanten Felder überführt werden. »Die Zukunftsmatrix wird genutzt, um die Hebel zu erkennen, die anzeigen, an welchen Stellen angesetzt werden kann, um das Leitbild zu realisieren. Sie müssen dem Leitbild entsprechen und wirksam sein.« LINDNER, *Kirche am Ort* (2000), 56.

194 LINDNER/HERPICH, *Kirchenkreisentwicklung*, 273.

Visionsarbeit keinen Ansatz bietet. Demgegenüber bietet das Konzept der Konvivenz von Theo Sundermeier eine konkrete Vorstellung, wie Interkulturalität im Sinne eines »Dritten Raums« Orientierung bei der Entwicklung einer Gemeinde geben kann. Die Modelle von Ralph Kunz und Theo Sundermeier helfen bei der Diskussion von Gemeindeprozessen unter den Bedingungen zunehmender kultureller und religiöser Pluralisierung zur Orientierung an den Parametern *Produktivität*, *Reziprozität* und *Konstruktivität* als die charakteristischen Aspekte der Interaktionalität in tertiärkulturellen Aushandlungsprozessen. Die Stärke von Herbert Lindners *leitbild-orientierter Planung* ist, dass sie die verschiedenen inhaltlichen Schritte der Visionsarbeit im Einzelnen benennt, dass sie den Gesamtprozess in den Blick bringt und mit Konziliarität den Weg des Dialogs bestimmt. Allerdings bietet er wenig theoretische Anleitung, wie diese Phasen in der Visionsarbeit produktiv zu gestalten sind. Seine Zukunftsmatrix ist problembehaftet durch die Willkürlichkeit der verwendeten Größen,¹⁹⁵ eine nahezu vollständige Konzentration auf die gemeindliche Innensicht¹⁹⁶ und eine fehlende Zweckausrichtung.¹⁹⁷ Vor allem ersetzen solche Analyse-Verfahren nicht den Akt der Entscheidung selbst, der nach einer abschließenden Bewertung von Umsetzungsmöglichkeiten, die sich aus der Visionsarbeit ergeben haben, als Beschluss zu tätigen ist.

2.4 Das Handeln: Modelle und Typisierungen

In diesem Abschnitt werden drei Modelle vorgestellt, deren Fokus sich auf die Handlungsebene im Gemeindeentwicklungsprozess unter interkulturellen Herausforderungen ausrichtet. Zwei Typisierungsmodelle ergaben sich aus der Datenanalyse und zeigen Potenzial, unterschiedliche Gemeinschaftstypen zu identifizieren, zu verstehen und zu entwickeln. Das dritte Modell stammt aus der Literaturarbeit und erwies sich in der Forschung als geeignetes Instrument in der Sichtbarmachung und konzeptionellen Ordnung von gemeindlichen Handlungsfeldern.

1. Typen der Vergemeinschaftung in der interkulturellen Gemeindeentwicklung:

In der Datenanalyse zeigten sich verschiedene Arten, wie Gemeinden auf kulturelle

195 MALIK, Strategie, 98.

196 Malik, Strategie, 98. Herbert Lindner ordnet in seiner Zukunftsmatrix die »Gemeindeglieder«, die Teil des kirchlichen Systems sind, der »Umgebung« zu, während das tatsächliche Umfeld fehlt, DERS., Kirche am Ort (2000), 57.

197 Nach Stefan Merath konzentriert sich das Balanced-Scorecard-Verfahren, »voll und ganz auf den Shareholder Value, also den Nutzen für die Investoren. Darauf ist alles ausgerichtet. Mit der Balanced Scorecard rennen Sie, wenn Sie es unverändert übernehmen, zwingend in die falsche Richtung. Vielleicht laufen Sie dabei effizienter in die falsche Richtung.« Die fehlende Zweckbestimmung, die Stefan Merath beanstandet, DERS., Der Weg zum erfolgreichen Unternehmer, 426, wurde bereits in diesem Kapitel 2.3 Ziff. 6 als eine Schwäche angemerkt.

Vielfalt reagieren und wie sie sich interkulturell öffnen, woraus sechs kategoriale Typen entwickelt wurden, die sich durch eine spezifische Eigenschaft von den anderen unterscheiden.¹⁹⁸

Tabelle 19: Typen der Vergemeinschaftung in der interkulturellen Gemeindeentwicklung

Typenkategorie	Charakterisierung
Grundtypen	
1. homogen-geschlossen	zielgruppenorientierte Homogenität
2. offen-integrativ	Homogenität verbunden mit Gastfreundschaft
3. multikulturell	Vielfalt als organisiertes Nebeneinander
4. interkulturell-inklusiv	neu formierte Einheit in Vielfalt
Netzwerktypen	
5. ökumenisch-multikongregationalistisch	Netz denominationell verschiedener Gemeinden
6. weltchristlich-transnational	Einheit über nationalstaatliche Grenzen hinweg

Grafik: F. B.

Diese empirisch erarbeitete Typisierung wurde nun unter praktisch-theologischen Gesichtspunkten interpretiert. Dafür bot sich das von Paul Hiebert in der Kulturanthropologie entwickelte Modell von Gemeinschaftstypen an,¹⁹⁹ von denen drei zum Verstehen christlicher Vergemeinschaftungsprozesse helfen.²⁰⁰ Nach die-

198 Vgl. Kapitel 2, 2.2 und 2.3.

199 Paul G. Hiebert unterscheidet in seiner Typologie von Kollektiven vier verschiedene Ausprägungen: ein Bounded Set, ein Centered Set, ein Intrinsic Fuzzy Set und ein Extrinsic Fuzzy Set, DERS., Anthropological Reflections on Missiological Issues, 107–136; vgl. DERS., Transforming Worldviews, 34–36.

200 Die ›geschlossene Gemeinschaft‹ oder das ›Bounded Set‹ zeigt eine statusorientierte Gemeinschaft mit klaren Grenzen nach außen wie Bekenntnis, Taufe, Bericht übernatürlicher Erfahrungen etc., aber ohne ausgeprägten spirituell-ideologischen Mittelpunkt. Sie ist statisch, regelt klar, wer drin und wer draußen ist, und zeichnet sich durch eine hohe Uniformität der Gesamtgruppe aus. Die ›offene Gemeinschaft‹ oder das ›Fuzzy Set‹ ist eine Gemeinschaft ohne Kontur, einheitliche Kultur und ohne spirituell-ideologisches Zentrum. Sie zeigt große Flexibilität und Offenheit an den Rändern. Unklar bleibt, wer warum drin ist. Nach allen Seiten offen gibt dieses Kollektiv kaum Orientierung. Die ›zentrierte Gemeinschaft‹ oder das ›Centered Set‹ ist eine fokusorientierte Gemeinschaft, die sich ganz an ihrer Mitte ausrichtet und orientiert. Dieses Zentrum ist als spirituell-ideologischer Mittelpunkt fest ausgeprägt und erkennbar. Es bestimmt die Kultur und das Verhalten. An den Rändern ist die Gemeinschaft flexibel und offen. HIEBERT, Anthropological Reflections on Missiological Issues, 111–131.

ser Typologie entspricht der *zentrierte Gemeinschaftstyp* dem christlichen Bild von einer Gemeinschaft, die sich auf Gott als das Gegenüber und die Mitte ausrichtet, von dort her ihre Gemeinschaftskultur und -gestalt bestimmen lässt und gleichzeitig an den Rändern zum Umfeld hin flexibel und offen bleibt.²⁰¹ Die Verbindung dieses Ansatzes mit dem in der Einführung trinitätstheologisch erarbeiteten Kriterium der Relationalität Gottes, die durch die Bestimmung des Menschen zur Gottebenbildlichkeit zum Muster für menschliche Beziehungen wird,²⁰² bestimmt die neutestamentliche *Koinonia* als einen *zentrierten Gemeinschaftstyp*, in dem sich der Einzelne auf Gott bezieht und aus dieser Bezogenheit über soziale, ethnische oder kulturelle Grenzen hinweg Beziehungen gestaltet und in ihrer Christlichkeit anerkennt. Eher *geschlossene Gemeinschaftstypen*, die statusorientiert, mit festen Grenzen nach außen und ohne spirituelles Zentrum in Erscheinung treten, erfüllen nicht die aus der Relationalität Gottes abgeleiteten Kriterien für die Gemeindeentwicklung.²⁰³ Ausgehend von der so profilierten neutestamentlichen *Koinonia*-Vorstellung im Sinne einer eschatologisch-prinzipiellen Orientierungsgröße²⁰⁴ wurden die aus der Empirie bestimmten Gemeinschaftstypen in ihrer Reaktion auf kulturelle Vielfalt mittels sieben für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung erarbeiteten Leitwerten beschrieben.²⁰⁵ Dabei handelt es sich um idealtypische Beschreibungen.²⁰⁶ In der Pra-

201 »The worldview of Scripture [...] is based primarily on a centered-set approach to reality. Relationships are at the heart of its message, our relationship to God and our relationships, therefore, to one another. This is an essential message that God so loved the world that he gave his only Son to redeem it. Thos is the message of Paul in Galatians when he argued that the heart of Christianity is our relationship to God, not the keeping of the law. The Bible is primarily a book about the history of relationships, not a treatise on the intrinsic nature operations of reality.« HIEBERT, *Anthropological Reflections on Missiological Issues*, 134.

202 Vgl. Kapitel 1, 5.2.

203 Beispiel für den zentrierten Gemeinschaftstypus sind die Gemeindevorstellungen von Luther oder Wesley, BURKHARDT, *Erneuerung der Kirche. Impulse von Martin Luther und John Wesley für die Gemeindeentwicklung*, 88–91; 161–164. 174f. 191–193. 205–207. 221–223 und 233f. In der Gegenwart erfährt er in der *Emerging-Church*- oder der *freshX*-Bewegung eine Neuaufgabe mit Betonung eines relationalen Gemeindeverständnisses, M. FROST/A. HIRSCH, *Die Zukunft gestalten*, 89–92. 328–330.

204 Vgl. 1.4 Ziff. 4 b.

205 Beschreibungen der Typen und Untertypen bei F. BURKHARDT, *Vom Nebeneinander zum Miteinander*, 8–11. 14. Als Leitwerte fungierten: (1.) Interkulturelle Lernfähigkeit in theologischer, liturgischer und spiritueller Hinsicht, (2.) Inklusivität als qualitativer Wert, (3.) Sensibilität für Vulnerabilität und Exklusion, (4.) Partizipationsgrad aller (gleichwertig und gleichrangig) in Leitung und Mitarbeit, (5.) Gemeinschaftstyp (zentriert, offen oder geschlossen), (6.) ökumenische Offenheit als Wert und (7.) transnational-weltkirchliche Perspektive. Die in dieser Arbeit beschriebenen Gemeinschaftstypen sind eine Weiterentwicklung von früher beschriebenen Modellen, F. BURKHARDT, *Modelle interkultureller Kirchen- und Gemeindeentwicklung*, 312–318.

206 S. Übersicht 3, Anhang.

xis ergeben sich vielfältige Varianten und Zwischenschritte individueller Gemeindeentwicklung zwischen den Merkmalen Inklusivität als soziale Qualität und Interkulturalität als Strukturmerkmal christlicher Gemeinschaft.²⁰⁷ Die Gemeinschaftstypen A, B, D und F beschreiben eine Klimax von einer monokulturell-exklusiven hin zu einer interkulturell-inklusiven Gemeinde. Die Typen C und E zeigen übergemeindliche Perspektiven auf, während A, C und E sich in mehrere Untertypen ausdifferenzieren.²⁰⁸ Eine solche Typisierung gibt Gemeinden bei ihrer Standortbestimmung, zur Definition von Entwicklungszielen und in der praktischen Umsetzung Orientierung.

2. Typen internationaler und migrationskirchlicher Gemeinschaften: Für das als Ergebnis axialen Kodierens entworfene Typenmodell migrationsgemeindlicher Gemeinschaften²⁰⁹ zeigte sich im Verlauf des maximalkontrastiven Vergleichens ein Erweiterungsbedarf, weil sich lokale einheimische Kirchengemeinden einer international verfassten Kirche im Verbund mit internationalen Gemeinden ihrer Denomination nicht abbilden ließen. Die Zugehörigkeit zu einer internationalen Kirchenfamilie bewirkte eine eigene Dynamik und Entwicklung von Vergemeinschaftungsphänomenen, die eine Darstellung als eigene Kategorie nahelegte. Zu den Besonderheiten dieses Typs internationaler Gemeinschaften gehört:

- a) In Gemeinden und Bezirken wie G4 ist die Gestaltung des Miteinanders von einheimischen und internationalen Gläubigen, Gemeinden und pastoralen Leitungspersonen oft von deren übergemeindlichen kirchlichen Stellen initiiert und mitbestimmt. Dies bedeutet, dass das Miteinander zunächst ein institutionell verordnetes ist und nicht unbedingt auf eine fremdenfreundliche innere Einstellung der einheimischen Gemeinde zurückzuführen ist.
- b) Im Gegensatz zu anderen Gläubigen aus dem internationalen Bereich haben solche internationalen Kirchenglieder, Gemeinden und Pastoren von der Kirchenordnung vorgegebene Rechte, die ihnen Mitsprache und Mitbestimmung

207 Das *ökumenisch-multikongregationalistische* Modell B oder das *transnationale* Modell D verbinden sich meist mit anderen Modellen. *Interkulturell-inklusive* Gemeinden (Modell F) eröffnen unter bestimmten Bedingungen einer Gruppe einen *monokulturellen* Weg und verstehen sich dennoch weiter als eine Gemeinde. Gemeinden des Modelltyps B, die sich durch ihre Gastfreundschaft zur Bildung eines *ökumenisch-multikongregationalistischen* Kirchen- und Gemeindetyps veranlasst sahen, können sich durch die Erfahrung interkultureller Öffnung zur bewussten Gestaltung der Vielfalt als einen nächsten Schritt interkultureller Gemeindeentwicklung herausgefordert sehen und sich auf den Weg zu einer *multikulturellen* Gemeinde begeben. In der Praxis ergeben sich hybride Formen zwischen homogener und heterogener Gemeinschaftsbildung.

208 BURKHARDT, Vom Nebeneinander zum Miteinander, 15f.

209 Kapitel 2, 2.4.

ermöglichen und die von den einheimischen Gemeinden anerkannt werden müssen.

- c) Die Gründe für das Verlassen des Heimatlandes sind in den Gemeinschaften dieses Typs sehr viel heterogener als in den Typen B und C. Zur englischsprachigen Gemeinde in G4 gehörten Bankmanager, Botschaftsangehörige und Soldaten der US-Army, während sich die Tin-Lanh-Gemeinde in G4 aus ehemaligen Bootsflüchtlingen, Pflegekräften oder Frauen zusammensetzte, die aufgrund der Heirat eines deutschen Mannes ihre Heimat verließen.
- d) Ein bemerkenswertes Phänomen ist schließlich, dass die internationale Ausrichtung von G4 ein innerkirchliches Geschehen blieb – auch in ihren Angeboten auf Bezirksebene – und sich daraus kaum gesellschaftliche Relevanz entwickelt. Demgegenüber unterstützten internationale Gemeinschaften vom Typ B wie die im Umfeld von G2 (ID 12) oder die internationale Gemeinschaft in G3 (ID 14) aktiv die interkulturelle Öffnung in ihrem gesellschaftlichen Umfeld vor Ort. Obgleich G4 prinzipiell eine sozialdiakonische Affinität zeigte, motivierte sie ihre internationale Arbeit zu keinem Engagement in der Migrations- oder Geflüchtetenarbeit.

Im Ergebnis unterscheidet die vorliegende Untersuchung drei Typen internationaler und migrationskirchlicher Gemeinschaften, wobei sich die dritte Kategorie noch einmal differenzieren lässt. Diese Typisierung gibt Gemeinden Orientierung bei der Formierung eines Miteinanders im Kontext internationaler Gemeindeentwicklungen.

Tabelle 20: Typen internationaler und migrationskirchlicher Gemeinschaften

A	B	C	
		C1	C2
Internationale Gemeinen im Verbund mit lokalen einheimischen Gemeinden derselben Denomination einer international verfassten und organisierten Kirche	Internationale Gemeinschaften für Menschen mit Migrationshintergrund auf Initiative einheimischer Gemeinden	Theologie und Praxis in der christlichen Tradition des Westens	Theologie und Praxis in außereuropäischer christlichen Tradition

Grafik: F. B.

3. Auftragsbezogenes Modell gemeindlicher Handlungsfelder: Eberhard Hauschildt und Uta Pohl-Patalong beschreiben ein Modell kirchlicher Handlungsfelder,

das diese unter drei vom christlichen Grundauftrag der Kommunikation des Evangeliums her entworfenen Orientierungen Thema, Subjekt und Welt subsumiert und diese jeweils in *direkter* und *indirekter* Weise differenziert.²¹⁰ Das Modell hat sich in der vorliegenden Forschungsarbeit an mehreren Stellen als hilfreich erwiesen. Seine Stärke liegt darin, dass es alle gemeindlichen Handlungsfelder als Aufgabe bei der Auftragserfüllung darstellt. Das Modell ermöglichte zunächst, die gemeindlichen Handlungsfelder nach theologisch qualifizierten Gesichtspunkten zu kategorisieren, die erste Rückschlüsse auf das Missions- und Auftragsverständnis zulassen.²¹¹ Insbesondere trug diese Perspektive dazu bei, für die Motivanalyse eine brauchbare und aussagekräftige Kategorisierung zu finden und diese differenziert auszuwerten.²¹² Sein interkulturelles Potenzial beschreiben Eberhard Hauschildt und Uta Pohl-Patalong dahingehend, dass sie feststellen: »Diese drei Grundorientierungen können als Eckpunkte eines Dreiecks verstanden werden, zwischen denen die Kirche ihren Auftrag in konkreten Aufgaben erfüllt. Entscheidend ist dabei, dass sich das kirchliche Handeln nicht an den Ecken, sondern in der Fläche des Dreiecks ereignet.«²¹³

Die hier beschriebene Fläche ist das »Inter«, der neue oder Dritte Raum terriärkultureller Interaktionsprozesse. Wenn sich die beiden Gemeinden G1 und G3, deren Gemeindeleben eine starke interkulturelle Entwicklung zeigt und insgesamt eine große Dynamik aufweist, durch eine Ausgeglichenheit der Handlungsfelder bezüglich der drei Grundorientierungen Thema, Subjekt und Welt auszeichnen, spricht dies dafür, dass das von Eberhard Hauschildt und Uta Pohl-Patalong entwickelte Modell kirchlicher Handlungsfelder als eine Sehhilfe und Orientierungsinstrument in der interkulturellen Gemeindeentwicklung zu verwenden ist.

210 HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, Kirche, 415–437. Vgl. Kapitel 1, 8.4, Anm. 245.

211 Vgl. die Aufstellung der kirchlichen Handlungsfelder für die vier Stichprobengemeinden in Kapitel 2: G1: 3.2, G2: 3.3, G3: 3.4 und G4: 3.5, Habilitationsschrift, Privataarchiv F. B. Beispielsweise zeigt sich im Vergleich des Verhältnisses von themen-, subjekt- und weltorientierten Handlungsfeldern bei G1 und G2 eine relative Ausgeglichenheit, während in G2 die themenbezogenen Handlungsfelder stark dominieren und in G4 die subjektbezogenen und die weltbezogenen den geringsten Wert unter den Stichprobengemeinden aufweisen. Zur Verwendung von Eberhard Hauschildts und Uta Pohl-Patalongs Modell kirchlicher Handlungsfelder in anderen Forschungen s. BURKHARDT, Grundbegriffe, Forschungsstand, theoretische Fundierung, 64f.

212 Kapitel 2, 1.3, insbesondere die abschließende Reflexion der Motivlagen in 1.3 Ziff. 4.

213 HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, Kirche, 417.

Abbildung 19: Auftragsbezogenes Modell kirchlicher Handlungsfelder nach Eberhardt Hauschildt und Uta Pohl-Patalong



Grafik: F. B.

3. Visionsarbeit als Schlüsselprinzip

3.1 Die besondere Stellung der Visionsarbeit

Auf allen Ebenen der Untersuchung zeigte das Moment der Visionsarbeit eine herausragende und gewichtige Stellung: Hatte sich bereits in empirischer Hinsicht die Erarbeitung einer Gemeindevision – positiv oder negativ – als »der« ausschlaggebende Faktor in der interkulturellen Entwicklung der Stichprobengemeinden gezeigt,²¹⁴ bestätigte sich dieses Erkenntnis in der biblisch-theologischen und praktisch-theologischen Reflexion weiter. In neutestamentlicher Perspektive zeigte sich die hohe Relevanz von Visionsarbeit für eine sachgerechte Kommunikation des Evangeliums.²¹⁵ Die Identifizierung von Interkulturalität als ein Wesenszug des Evangeliums macht die interkulturelle Gemeindeentwicklung zur theologischen

214 Es ist evident, dass sich die interkulturelle Öffnung der untersuchten Stichprobengemeinden auf der Ebene der Visionsarbeit entschied. Vgl. Kapitel 2, 3.3 Ziff. 1 d und Ziff. 2; Kapitel 3, 1.4 Ziff. 4.

215 Vgl. Kapitel 3, 1.4 Ziff. 2.